

Vögel Hessens; Frankfurt 1954. — HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen; Leipzig 1952. — KLAAS, C.: Vom Roten Milan, Natur u. Volk, 1957, S. 228. — NEUBAUER, F.: Beitr. zur Vogelfauna der ehem. Rheinprovinz; Decheniana 110, 1957. — NIETHAMMER, G. u. KOCH, E. L.: Zur Vogelwelt Bad Nauheims; Vogelring 1957, S. 85. — SCHMIDT, Fr. Chr.: Heidelerche in der Kulturlandschaft; Ornith. Mitt. 1956, S. 216. — WEHNER, R.: (Dreizehenmöwe in Bad Homburg); das. 1957, S. 136. — WITHERBY, H. F. u. a.: The Handbook of British Birds, London 1948.

Anschrift des Verfassers: K.-H. BERCK, Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstraße 66.

Beobachtungen aus dem Neuwieder Becken

von E. DITTMANN, Bendorf-Sayn

Der Herausgeber dieser Jahresberichte bat mich um Zusammenstellung der wichtigsten Beobachtungen des letzten Jahres. Bekannt wurde das Gebiet durch die „Vogelfauna von Neuwied“ von Franz Peter BRAHTS, 1853. In den folgenden 100 Jahren besuchten zwar rheinische Faunisten gelegentlich die Rheininseln bei Neuwied. Eine zusammenfassende Darstellung erschien aber nicht wieder.

Mein Beobachtungsgebiet, das ich im Jahre ca. 60 mal abgehe, wird begrenzt von den Orten Neuwied — Heimbach — Bendorf und dem Rhein von Graswerth bis zum Weißenthurmer Werth. Den Wasservögeln gilt meine besondere Aufmerksamkeit. Die Beobachtungen sind vom Wasserstand des Flusses abhängig. Limicolen brauchen Schlammflächen, also Niedrigwasser, Enten verlangen „Mittelwasser“. Es müssen hier viele Zufälle zusammentreffen, wenn „gute“ Beobachtungsergebnisse erzielt werden sollen. Das Berichtsjahr war nicht besonders günstig. Zudem nehmen die Störungen von Jahr zu Jahr zu. Außer Paddlern, Anglern und Spaziergängern sind es in letzter Zeit die Jagdscheininhaber, die den Vögeln keine Ruhe gönnen. Besonders verheerend wirken die Schützen, die von Motorbooten der Strombauverwaltung aus die Jagd betreiben. Selbst das Naturschutzgebiet „Urmitzer Werth“ wird nicht verschont.

2 km vom Fluß liegt in einem alten Rheinarm der „Heimbacher See“, ein kleiner Riedsumpf, der wohl besser mit dem Flurnamen „Meerheck“ = Moorhecke, bezeichnet wird. Im Frühling ist hier die bevorzugte Raststelle der Limicolen und Gründelenten.

Der Gänsesäger trat nach dem kalten Februar 1956 im März und April in ungewohnter Häufigkeit auf. Am 9. 4. 1956 zählte ich 138 Ex., am 14. 4. noch 76. Im milden Winter 56/57 blieben die Zahlen unter der sonst üblichen Höhe. Die größte Anzahl, 7 ♂ ad. und 42 schlichtfarbene Tiere, sah ich am 28. 1. 1957, die letzten, 5 Ex., beobachtete ich am 3. 4. 1957. Im Herbst 1957 stellten sie sich schon am 15. 11. ein, und zwar gleich in beachtlicher Menge:

28 schlichtfarbene Tiere. Der Trupp wuchs bis zum Jahresende auf 32 Ex. an. Im Januar 1958 kamen mehr alte Männchen hinzu. Bis Ende März 1958 waren meist 8—12 ♂ ad. und 15—24 schlichtfarbene am Urmitzer Werth.

Der Zwergsäger stellte sich im Winter 1956/57 erst in den letzten Dezembertagen ein, erreichte am 4. 1. 1957 mit 28 ♂ ad. und 46 schlichtfarbenen eine hier noch nie gesehene Höchstzahl. Mitte März verließen uns die letzten. Im Winter 1957/58 sah ich die ersten — 6 schlichtfarbenen Tiere — am 17. 12. Schon am nächsten Tage kamen 3 ♂ ad. hinzu. In dieser Zusammensetzung: 4—6 ♂ ad. und 6—9 schlichtfarbene blieben sie bis zum 24. März 1958. Selten vergesellschafteten sie sich mit dem größeren Vetter. Sie lieben das „Überfall-Fischen“ an den Kribben, der Gänsesäger dagegen fischt gern im freien Wasser, wenn möglich in „Reihe“.

Ein ♀ ad. der Trauerente konnte ich vom 30. 11. bis 23. 12. 1957 am Urmitzer Werth beobachten. Ebenso wie das ♀ vom November 1954 hielt es sich direkt unterhalb der Insel auf. Dort sind die meisten Flußmuscheln. Wurde es aufgetrieben, kehrte es immer wieder hierher zurück. Es war recht scheu. Selten wick es tauchend aus, meist flog es ca. 300 m stromauf.

Ein juv. ♀ der Eisente, das sich vom 18. 12. 1957 bis 6. 1. 1958 unterhalb der Insel zwischen den Kribben aufhielt, war viel vertrauter. Es ließ sich an 8 Beobachtungstagen nach Belieben auf kürzeste Entfernung betrachten, wenn ich die Tauchzeiten ausnutzend mich anpirschte. Trauerente und Zwergsäger leisteten ihr zeitweise Gesellschaft, doch waren die anderen die Anschlußsuchenden. Zum Fliegen war es selten zu bewegen, eher suchte es sein Heil im Tauchen. Während des 3wöchigen Aufenthaltes vermauserte das Tier zumindest das Kopfgefieder: Die weißen Stellen wurden größer und die dunklen Flecken, die anfangs etwas verwaschen waren, erschienen mir zuletzt schärfer begrenzt. Auch die Eisente hielt sich im Flußmuschelgebiet auf. Doch sah ich sie nie eine Beute heraufbringen. Ob die frühe Vereisung der Nordseeküsten der Grund des Auftretens war? BRAHTS nennt in seiner „Vogelfauna“ die Eisente nicht.

Der kalte Februar 1956 muß den Schwimmenten furchtbar zugesetzt haben. Die Zahlen vom Heimzug 1956 waren gemessen an anderen Jahren erschreckend niedrig. Das gilt ebenso für die nachfolgenden Zugzeiten. Nur bei der Stockente, die um die Jahreswende hier immer mit ca. 1000 Individuen vertreten ist, war kein Rückgang festzustellen. Ein Löffelergel hielt sich noch am 30. 5. 1957 an der Insel Graswerth auf. Von dieser Art glückte mir auch eine Dezemberbeobachtung: 18. 12. 1957 am Urmitzer Werth 2 ♂ 5 ♀.

Im Gebiet brüten nur Stockenten — mindestens 12 Paare — und ein Paar Knäkenten im Heimbacher See.

Um die Jahreswende hatte der Fluß Niedrigwasser, 125 Koblenzer Pegel. Die weiten Schlamm- und Schotterbänke veranlaßten Kiebitze und einen Alpenstrandläufer zum Verweilen. Der anfangs über 30 Ex. zählende Kiebitzflug bröckelte allmählich ab. Am 25. 1. 1958 — bei 6 Grad Kälte — waren es noch 3 Stück.

Vom Frühlingsdurchzug der Limicolen werden seltener Beobachtungen veröffentlicht. Die folgende Tabelle zeigt das Auftreten 1957.

Datum 1957	Kiebitz	Fluß- regen- pfeifer	Wald- wasser- läufer	Bruch- wasser- läufer	Rot- schenkel	Dunkler Wasser- läufer	Grün- schenkel	Fluß- ufer- läufer	Kampflä- ufer
3. 4. 1957	1		1		1				
13. 4. 1957				4					
17. 4. 1957	1	1		1					
20. 4. 1957			1			1			1
26. 4. 1957		1		2				2	
4. 5. 1957		1	2	4	4		4	8	
6. 5. 1957				22			4		1
9. 5. 1957				4	3	1	9		
11. 5. 1957		4			1		3	2	
18. 5. 1957		4		4	4		8	2	12

Leider war ich in den folgenden Tagen dienstlich so stark in Anspruch genommen, daß ich erst am Monatsende wieder hinauskonnte. Da war der Durchzug natürlich vorbei, mit einer überraschenden Ausnahme: Am 7. Juni 1957 beobachtete ich 6 Knutt am Urmitzer Werth. Der Fluß hatte mit 155 Koblenzer Pegel einen für die Jahreszeit anomalen Tiefstand. Am Werth dehnten sich weite Schlammflächen. Hier suchten die seltenen Gäste ihre Nahrung. Meine Freude über die plumpen, rostroten Gesellen, die mit ihren kurzen Schnäbeln eifrig im Schlamm stocherten und sich dabei leise „nutt nutt“ zuriefen, war groß, war dies doch meine erste Heimzugbeobachtung. Die 6 gaben sich der Nahrungssuche so eifrig hin, daß ich bis auf 10 m herankam. Lange saß ich noch in den Steinen am Ufer und betrachtete mit meinem Hensoldt 25×56 die hier so seltenen Wanderer, die Erinnerungen an Knuttschwärme auf der Kurischen Nehrung und im Nordseewald wachriefen. Am nächsten Tag entdeckte ich nur noch 1 Ex., das zudem recht scheu war und mehrmals „twiit twiit“ rufend an der Insel entlang flog. Der Herbstdurchzug war infolge Hochwassers nur schwach spürbar. An Beobachtungen seien angeführt: Am 3. 8. 1957 drei Waldwasserläufer und ein Großer Brachvogel am Urmitzer Werth. Am 8. 9. 1957 an der Krombachtalsperre im Westerwald 50 Kiebitze, 5 Sandregenpfeifer, 6 Grünschenkel, 3 Flußuferläufer und ein Dunkler Wasserläufer. Am Urmitzer Werth zwei Kampfläufer und ein Grünschenkel am 21. 9.; zwei Sandregenpfeifer am 23. 10. und je ein Alpenstrandläufer am 23. 11. und ab 28. 12. 1957 unter Kiebitzen.

Brutnachweise gelangen mir 1957 nur beim Flußregenpfeifer. Ich fand 3 Gelege, die alle auskamen. Von sonstigen Brutten dieses Jahres seien noch erwähnt: Tüpfelsumpfhuhn und Wasserralle im Heimbacher See; Grauspecht auf dem Friedrichsberg, im Großbachtal und auf Graswerth; die Weidenmeise auf Niederwerth und im Wäschbachtal; ferner 2 Brutten des Rotkopfwürgers im Gebiet zwischen Bendorf — Weitersburg und Höhr.

Die Sturmmöve ist am Mittelrhein keine seltene Erscheinung, besonders in den Wintermonaten. Die größte Ansammlung, 13 ad. und 5 juv., sah ich am 20. 1. 1958. Vorangegangene schwere Stürme mögen die Ursache des gehäuftten Auftretens gewesen sein. Zur gleichen Zeit waren auch 2 Silbermöven, 1 ad. und eine juv. am Werth, 2 ad. und eine juv. der Mantelmöve beobachtet am 4. 1. 1957. Gewöhnlich nächtigen die Großmöven in Gesell-

schaften der Lachmöve. Sobald sich im Fluß Schotterbänke bilden, entstehen Schlafgesellschaften der Lachmöve, die oft auf 400 Exemplare anwachsen und wahrscheinlich den Mövenbestand einer großen Flußstrecke darstellen. Großmöven bleiben meist nur einen Tag hier. Sie finden nicht genug Nahrung.

Greifvögel sind im Gebiet verhältnismäßig seltene Gäste. Nur der Turmfalk ist Brutvogel. An Zugbeobachtungen seien vermerkt:

Roter Milan: 31. 3. 1957 Westerwald, 1. 4. vier Ex. am Urmitzer Werth, 14. 4. 1957 Kruff/Eifel ein Ex., 23. 7. 1957 zehn Stück im Engerser Feld, 27. 7. 1957 einer ebenda, 8., 9., 15., 22., 23. März 1958 je ein Ex.

Schwarzer Milan: Vom 17. 4. bis 31. 8. 1957 fast immer 1—2 Ex. im Gebiet.

Rohrweihe: 6. 4. bis 13. 4. 1957 ♂ ad. am Heimbacher See, 14. 4. 1957 ♀ am Ulmener Weiher, Eifel; 4. 5. 1957 ♀ am Heimbacher See.

Kornweihe: Am 9. 3. 1958 ♀ oder Jungvogel am Heimbacher See.

Fischadler: 31. 3. 1957 Westerwald, 14. 4. 1957 Ulmener Weiher, 8.—14. 9. ein Ex. am Urmitzer Werth.

Schlangennadler: 13. 4. 1957 ein Ex. am Urmitzer Werth. Er kröpfte auf einer Krippe, wie ich nach seinem Abflug an den Fraßresten feststellte, eine Eidechse. Ich konnte ihn aus 40 m Entfernung mit dem Hensoldt 25×56 beobachten. Die Unterseite war fast weiß ohne Zeichnung. Die schmutzweißen Füße, das gelbe Auge und das Eulengesicht ließen Schlangennadler vermuten. Krähen jagten ihn hoch. Als er über mich hinwegflog und ich die schmale weiße Schwanzbinde, davor eine breite und 2 schmale, etwas verwachsene dunkle Querstreifen sah, war ich meiner Sache sicher. Schon am 17. 9. 1955 hatte ich einen ähnlichen Vogel hier gesehen. 2 Bussarde haßten auf ihn. Er ließ mich nur auf 100 Gänge heran, Einzelheiten konnte ich nicht erkennen, so daß ich damals ein großes Fragezeichen machen mußte.

Wanderfalke: Am 23. 12. 1957 am Werth. Er schlug eine Lachmöve und kröpfte sie im Feld. Es war ein altes Tier mit kräftigem Bartstreif. Er setzte sich nie auf Bäume, immer nur auf Erdschollen oder Grenzsteine. Ich vermutete Tundrafalk, doch war der Backenstreif zu stark ausgeprägt.

Habicht: Wie jedes Jahr, so weilte auch diesmal, und zwar vom 2. bis 20. 11. 1957 ein Habichtterzel am Werth.

Merlin: Am 18. 12. 1957 zwei Merline im Engerser Feld, das Weibchen war etwas stärker als der Terzel. Er trieb Finken hoch und sie schlugen einen. Als er sie anbettelte, jagte sie ihn fort. Später sah ich sie aber wieder einträchtig miteinander fliegen. Bis zum 27. 3. 1958 waren Merline im Gebiet. Den Rupfungen nach hielten sie sich vor allem an Felderchen, die zu Hunderten in den Feldern lagen.

Das weite, gut übersehbare Feld zwischen Engers und Neuwied dient Großvögeln zur Zugzeit und im Winter gern als Aufenthaltsort. Fast immer stehen 10—15 Graureiher hier. Hier halten sich auch gern die Saatgänse auf. Im letzten Winter waren es mehr als in anderen Jahren. Am 17. 12. 1957 zählte ich 83 Stück, am 18. waren es schon 108. Sie flogen zum Werth, schwammen in „Gänseriehe“ auf dem Wasser, tranken, badeten und flogen, ohne belästigt worden zu sein, zum Feld zurück. Am 28. 12. und 30. 12. kam ich auf 180—185.

Wegen des dauernden Durcheinanders konnte ich die genaue Stärke nicht ausmachen. Am 4. 1. 1958 sah ich den Flug zum letzten Mal.

Die Seidenschwanzinvasion machte sich nur schwach bemerkbar. Am 1. 12. 1957 bemerkte ich die ersten in Bendorf-Sayn. Ich konnte sie den ganzen Tag über von der Wohnung aus beobachten. Sie fraßen sich stocksteif voll Beeren und verdauten dann in einem benachbarten Baume, um nach kurzer Zeit das Spiel von vorn zu beginnen. Hier gingen sie an Eberesche, Mistel und Spargel. Bis zum 14. 12. hielten sich kleine Trupps im Ort und im Schloßpark auf.

Der kalte März 1958 brachte hier einen auffälligen Stau des Zuges. Kiebitze ziehen sonst im Frühling in wenigen Tagen durch. Das bemerkt auch BRAHTS. Dieses Jahr trafen die ersten — 135 Stück — am 8. 3. ein, am nächsten Tag waren es schon 180; vom 17. 3. bis 24. 3. mindestens 350. Dann bröckelte der Trupp langsam ab. Immerhin zählte ich Ende März noch 200 Stück.

Ebenso verblieben starke Flüge von Feld-, Heidlerchen, Wacholder- und Misteldrosseln den ganzen März über im Gebiet, merkwürdigerweise auch Kraniche. Am 17. 3. 1958 entdeckte ich 68 Kraniche im Engerser Feld. Wurden sie gestört, flogen sie auf benachbarte Felder. Abends kehrten sie zum Nächtigen ins Engerser Feld zurück. Am Abend des 24. 3. sah ich sie letztmals. In anderen Jahren überflogen sie in späten Nachmittag- oder frühen Abendstunden ohne Rast das Gebiet. Das warme Wetter des letzten Märzdrittels, das den Zug wieder kräftig aufleben ließ, wird auch sie zum Weiterflug veranlaßt haben.

Anschrift des Verfassers:

ERICH DITTMANN, Bendorf-Sayn, Koblenz, Oiper Straße 26.

Zum Vorkommen des Waldbaumläufers - *Certhia familiaris* - im Frankfurter Stadtwald

von Klaus JUNG, Hildesheim

In der Avifauna Hessens von GEBHARDT und SUNKEL wird PFEIFERS Ansicht wiedergegeben, der Waldbaumläufer brüte nicht in den Wäldern um Frankfurt. Diese Vermutung liegt nahe, da allgemein angenommen wird, der Waldbaumläufer meide das Flachland. Da mir aber der Vogel aus dem Raum um Hildesheim auch als Brutvogel in kleinen Feldgehölzen der Norddeutschen Tiefebene bekannt ist, glaubte ich, PFEIFERS Annahme widerlegen zu können, als ich von 1954 bis 1957 Gelegenheit hatte, im Frankfurter Stadtwald zu beobachten. Bei meinen Kontrollen beschränkte ich mich im wesentlichen auf den Raum zwischen der Eisenbahnlinie Frankfurt—Darmstadt im Westen, Neu-Isenburg im Süden und der Darmstädter Landstraße im Osten.

Am 23. 3. 1955 gelang es mir, an der Frankfurter Straße bei Mitteldick die ersten 3 singenden Männchen auf einer Strecke von 1,2 km festzustellen. Da aber spätere Kontrollen hier erfolglos blieben, scheint es sich um Durchzug gehandelt zu haben.

Zur Brutzeit verhörte ich den ersten Vogel am 8. 5. 1955 am Jakobiweiher. Dieses Männchen war und blieb jedoch unverpaart. Es hielt ein festes Revier ein, das sich auf einen kleinen, 200 m breiten Eichenbestand beschränkte. Regelmäßig war es dort im Mai singend anzutreffen. Nur selten führten den Baumläufer kurze Ausflüge in die nähere Umgebung.

1956 fand ich wieder ein einzelnes Männchen in einem Mischwaldbestand an der Schillerschneise in der Nähe des Mörderbrunnens. Auch hier war neben Fichten ein Eichenbestand von starker Bedeutung. Dieser Vogel hielt in der Regel ein Revier ein, das nur 50×100 m maß. Weitere Ausflüge beschränkten sich meist auf einen Raum von 150×300 Metern. Wiederholt geriet er bei seiner Futtersuche in Streit mit Kleibern und Kohlmeisen, wenn er in die Nähe ihrer Nester kam. Den Angriffen wich er stets still und ohne Gegenwehr aus. Neben einem häufigen Singen und regelmäßiger Nahrungssuche fiel mir auf, daß er nicht nur oft ohne ersichtlichen Grund in der bekannten Weise regungslos am Stamm 5 bis 10 Minuten lang verharrte, sondern auch den Kopf unter die Flügel steckte und schlief. Als er am 31. 5. mitten in eine flügge Gartenbaumläuferfamilie geriet, kümmerte er sich weder um die Altnoch um die Jungvögel.

Hatte ich in den ersten beiden Jahren vor allem versucht, das Verhalten des entdeckten Vogels möglichst genau zu beobachten, wobei ich keine Zeit mehr fand, nach weiteren Vögeln zu suchen, beschränkte ich mich 1957 nicht mehr auf den zuerst aufgefundenen Baumläufer. Am 7. 5. hörte ich den Gesang des ersten Männchens an der Kreuzung Klepper-Neuwiesenschneise. Auch dieses blieb unverpaart. Es hielt sich in der Regel in einem 50×100 m großen Eichenbestand auf. Die Ausflüge führten in einen Raum von 100×200 m. Bis Anfang Juni war es regelmäßig singend zu vernehmen, später rief es nur noch sein charakteristisches gedehntes „srieh“, an dem es bei guter Erfahrung ebenfalls vom Gartenbaumläufer unterschieden werden kann.

Das zweite Männchen sang am 30. 5. 1957 in der Nähe der vorjährigen Stelle beim Mörderbrunnen. Auch hier gelang kein Brutnachweis. Die ersten zwei zusammenhaltenden Vögel, bei denen man aus dem Verhalten wohl auf ein Pärchen schließen konnte, fand ich am 21. 6. beim Maunzenweiher in einem kleinen Alteichenbestand. Schon am 2. 5. 1954 glaubte ich hier einen Gesang gehört zu haben, ohne jedoch später einen Vogel feststellen zu können. Auch 1957 war kein Brutnachweis mehr möglich, es deutete auch nichts auf einen Brutverdacht.

Damit läßt sich zusammenfassend sagen, daß ich von 1954—1957 zwar neben einem Pärchen 4 singende Männchen — von den Durchzüglern im März 1955 abgesehen — feststellen, aber keinen Brutnachweis erbringen konnte. Die 4 Baumläufer hielten ein festes, eng begrenztes Revier ein, sangen regelmäßig bis Anfang Juni, blieben aber unverpaart. Trotzdem glaube ich, daß der Waldbaumläufer auch im Frankfurter Stadtwald brütet, vorläufig allerdings selten. In den umliegenden höheren Waldzügen ist er jedenfalls an vielen Stellen anzutreffen. So hörte ich auf einer Exkursion durch den Spessart vom 28. 5.—31. 5. 1955 an verschiedenen Stellen 14 singende Vögel, seltsamerweise keinen einzigen Gartenbaumläufer. Im Odenwald stellte ich vom 20.—22. 5.